

Schwestern und Brüder!

„... *Rechenschaft geben über die Hoffnung, die euch erfüllt ...*“ – Bei meiner ersten Beschäftigung mit diesem Bibelvers als angehender Theologe war für mich klar, was damit gemeint ist. Es geht um die christliche Hoffnung: auf Auferstehung und auf ein Leben in Fülle für alle und besonders für jene, die zu wenig davon abkriegen. Grundlage dieser Hoffnung ist der Glaube an den auferstandenen Christus und sein Evangelium. Das überzeugend zu erläutern und zu untermauern – sei es mit theologischen Argumenten, sei es mit konkreten Erfahrungen – das bedeutete für mich „Rede und Antwort stehen ... über die Hoffnung, die mich erfüllt“. Also: Antworten auf die Frage nach der Grundlage, nach der Wurzel und Berechtigung christlicher Hoffnung. Der Inhalt, das Woraufhin dieser Hoffnung stand für mich dagegen völlig außer Frage; das bedurfte keiner weiteren Begründung.

Jetzt, in der allgemeinen Pandemie-Krise wird aber genau diese Frage spannend. Es ist gerade wieder eine „Hoffnungs-schwangere“ Zeit. Freilich sind die Hoffnungen, die jetzt allenthalben zum Ausdruck gebracht werden, viel irdischer (um nicht zu sagen: banaler), aber auch äußerst divergent: Hoffnung etwa auf rasche Lockerung und Zurücknahme der Schutzbestimmungen, auf baldige Wiedererlangung der Reise- und Bewegungsfreiheit, auf zügiges Wiederaufleben von Wirtschaft, Sozial- und Kulturleben – kurz: die Hoffnung auf rasche Etablierung einer neuen Normalität, die der alten freilich möglichst gleichen soll. Das ist die eine Seite. Es begegnen aber auch Hoffnungen in ganz andere Richtungen: dass nämlich die große Zäsur des nahezu weltweiten Shutdowns als Chance für einen grundlegenden Neu-Beginn genutzt würde – in Wirtschaft, Sozialwesen und Politik, also etwa durch neue Messgrößen für wirtschaftliche Entwicklung, durch eine neue Verteilung von Arbeit und Einkommen, durch eine Priorisierung von Umwelt- und Klimapolitik, auch durch eine neue Qualität menschlichen Mit- und Zueinanders.

In diesem Widerstreit der Hoffnungen für die Zeit nach der Pandemie-Krise gewinnt die Aufforderung zur Rechtfertigung der jeweiligen Hoffnungen eine ganz neue Stoßrichtung und Brisanz: Gerade, weil das alte, gewohnte und als „normal“ angesehene Leben abrupt und in noch kaum dagewesener Radikalität unterbrochen und ausgesetzt worden ist, stellt sich die Frage nach dem Weiterweg als bewusste und zu begründende Entscheidung. In der „alten“ Normalität bedurften alle, die in ihr einfach mitschwammen, keiner besonderen Rechtfertigung; sie entsprachen ja der Norm. Die Beweislast lag stets auf jenen, die diese „alte“ Normalität in Frage stellten. Das ist jetzt auf einmal anders: Je länger die frühere Normalität ausgesetzt ist, desto mehr brauchen auch die Verteidiger des alten Systems gute Argumente, weshalb es nach der Krise einfach so weitergehen sollte wie davor. Das alte Argument der Alternativlosigkeit hat jedenfalls viel von seiner früheren Kraft eingebüßt – allein schon dadurch, dass sich ein bislang für unmöglich und illusorisch gehaltener Shutdown im aktuellen Ausmaß als durchaus machbar erwiesen hat. Weshalb sollte dann ein Weiterweg und eine Zukunft unter neuen Vorzeichen nicht ebenso möglich sein?

Genau um diese neuen Vorzeichen ist jetzt ein offener Diskurs zu führen. Offen! D.h., die Macht des Faktischen ist kein Argument mehr. Überzeugen muss jetzt der Inhalt der Hoffnungen, die unser Denken, Streben und Handeln motivieren und ihm Richtung geben. Vielleicht liegt freilich auch darin ein wesentlicher Grund, weshalb viele jetzt möglichst rasch den Shutdown beendet wissen wollen und wieder in die alten Bahnen zurückdrängen: weil sie diesen Diskurs scheuen; weil das einfache, unreflektierte Weitermachen-wie-bisher desto mehr Rechtfertigung braucht, je länger es unterbrochen wird und der Widerstand dagegen sich formieren kann. Genau darin aber lägen Sinn und Chance der aktuellen Unterbrechung, so hart sie Einzelne auch treffen mag! Denn wenn diese Chance zum offenen Hoffnungs-Diskurs jetzt nicht genutzt wird, bleibt der Shutdown nur das, was er – mit den Augen der alten Normalität betrachtet – jetzt schon ist: nichts als verlorene Zeit und wirtschaftlicher Verlust.

„*Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt!*“ – Dieses Bibelwort hat in der gegenwärtigen Situation also dringendste Aktualität; und ich sehe nicht, weshalb seine mahnende Aufforderung nur auf die christliche Osterhoffnung beschränkt bleiben sollte ...